

Impuls zum Fest der Kreuzerhöhung am 14.9.20

von Ute Große-Harmann

*Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, liebte er sie bis zur Vollendung.
Joh 13,1b*

Am Montag, den 14.9.2020 feiert die Kirche das Fest der Erhöhung Jesu am Kreuz, das heißt das Fest der bedingungslosen Liebe Jesu bis zum Äußersten, bis zum Kreuz. Dies unterstreicht der Evangelist Johannes mit den Worten: „Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, liebte er sie bis zur Vollendung“ (*Johannes 13,1b*)

Jesus zeigt uns den Weg einer tieferen Freude, der Freude, sich bedingungslos einzusetzen, der Freude ihm in seiner Menschenfreundlichkeit zu folgen. Er zeigt uns seinen Weg der Selbstverwirklichung, der darin liegt, sich selbst zu verschenken. Er erschließt uns einen Weg der Vergebung und Versöhnung mit seinen Worten am Kreuz: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun,“ *Lukas 23, 34*

Zu den Wegen Jesu zu stehen, seinen Spuren zu folgen, ganz gleich was kommt, ist kein Spaziergang, sondern ein Weg, der Leid Kreuz und Tod nicht ausschließt, aber durch Leid und Tod hindurch zum Leben, zu seinem Leben, zu einem Leben in Fülle führt.

Auf diesem Weg lässt Jesus uns nicht allein, sondern er ist diesen Weg selbst gegangen und uns in allem tief solidarisch geworden. Er trägt unsere Kreuze mit und führt uns durch sie hindurch zum Leben, zur Auferstehung.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen einen Text von Andrea Schwarz mit auf den Weg geben:

„Immer wieder sehen wir im Fernsehen Bilder, die nicht viel anders aussehen als das Bild des gekreuzigten Christus.....“

Die Kreuze der Menschen bestehen heute nicht mehr aus zwei Balken und ein paar Hammerschlägen. Aber es gibt die Kreuze doch, sie sind aus unserer Welt nicht verschwunden.

Gerade weil es die Kreuze im Leben der Menschen auch heute gibt – und weil auch vielleicht mir solche Situationen nicht erspart bleiben, brauche ich eine Religion, die das Kreuz kennt. Es gibt auf Erden nicht die endgültige

Glückseligkeit – und wenn es das dann schon nicht gibt, dann möchte ich zumindest an einen Gott glauben können, der darum weiß und der weiß, wie sich das anfühlt.

Wenn ich verzweifelt am Ende bin, nicht mehr weiterweiß – dann hilft mir das Bild eines Christus wenig, der glücklich und friedlich mit 75 Jahren lebenssatt in seinem Bett einschläft, so wie Buddha. Dann kann ich keine Sonne brauchen und keinen Regenbogen – und auch ein Fisch sagt dann erst einmal ziemlich wenig aus. Dann tut es mir gut, um einen zu wissen, der weiß, was Schmerz ist, Verzweiflung, Gottverlassenheit.

Auch er wird mir meinen Schmerz nicht nehmen können; aber das kann keine Religion, und jeder, der das verspricht, lügt.

Aber – wenn da einer mein Leben mitleidet, meine Schmerzen mit aushält, meine Ohnmacht versteht, den Schrei hört, diesen Weg voraus gegangen ist und meinen Weg mit mir mitgeht, - dann kann ich darauf hoffen, dass er mich auf dem Weg mitnimmt, den er weiter gegangen ist:

Der Weg durch den Tod hindurch hin zum Leben, hin zur Auferstehung.

(aus Andrea Schwarz: Jeden Tag mehr leben, Freiburg im Breisgau 2003, Seite 318-319)